



Zeitung für die Mitarbeiter:innen der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach



Die Pflege von Menschen – ein bedeutender Arbeitsbereich der Kirche

Seiten 4–5



„Messiah“ macht Lust auf Singen

Der Nieder Kirchenmusiker Lukas Ruckelshausen ist überwältigt von der Resonanz auf sein Chorprojekt. **Seite 3**



ERV übernimmt Response

Die Beratungsstelle hilft bei rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt. **Seite 7**



Zugespielt: Johanna Plückhahn

Die Sozialarbeiterin hat viele außergewöhnliche Seiten und Geschichten. Ein paar lesen Sie hier im Interview. **Seite 8**

Ihre Wartezeit beträgt lebenslänglich



von Sandra Hoffmann

Ich habe den Verdacht, dass sich bei mir zu Hause eine versteckte Kamera befindet. Zum Beispiel um zu sehen, wie ich mich so schlage, beim Versuch, eine Support-hotline zu erreichen.

Manche Unternehmen oder Organisationen sind besser abgeschirmt als der Bundesnachrichtendienst. Eine Kundenhotline mit richtiger Telefonnummer ist heutzutage eher selten. Nun habe ich in meiner Berufsausbildung Gott sei Dank auch die investigative Recherche gelernt. Und so komme ich manchmal auf Schleichwegen an gut gehütete Kontakte. Die Telefonnummer im Impressum zum Beispiel funktioniert meistens besser als die Abwehr-, ...pardon! Kundenhotline. Aber zurück zur Sache. Ich hatte also zuallererst festgestellt, dass sich meine Frage nicht unter den am häufigsten gestellten im Kundenportal findet, hatte erfolgreich nach der Kundenhotline gefahndet, mich pflichtschuldig anhand der Ziffern von eins bis 485 durch das Servicemenü getastet und mich von einer Tonbandstimme darüber belehren lassen, dass ich meine Anliegen auch ganz bequem selbst online erledigen könne, als ich nach 45 Minuten plötzlich eine menschliche Stimme hörte. Wie sich in Sekunden herausstellte, hatte ich für mein spezielles Anliegen knapp die falsche Ruf-

nummer gewählt. Der freundliche Servicemitarbeiter gab mir die richtigen Endziffern. Ich mach's kurz: Die drei weiteren Nummernvarianten führten immer zum selben Ergebnis. Der letzte Mitarbeiter verwies mich dann wieder an jene Telefonnummer, die ich ganz am Anfang gewählt hatte ... Ich habe das Ganze jetzt erstmal vertagt. Vielleicht schreibe ich der Geschäftsführung einen Brief. So richtig mit Briefmarke. Spaß. Ich weiß, dass Unternehmen und Organisationen rationalisieren, Abläufe verschlanken und automatisieren müssen, weil das teuerste Produktions-Element der Mensch ist. Dabei kommen die cleversten Giganten am Markt gerade wieder darauf, dass der Kontakt zu echten Menschen, die dann auch noch kompetent helfen und informieren können, so unglaublich toll ist, dass ich schon allein deshalb einer Marke treu bin. Was hat das Ganze mit Kirche oder der aktuellen Ausgabe zu tun? Eigentlich nichts. Aber mir wurde wieder klar, wie sehr die meisten Arbeitsfelder der Kirche vom echten Kontakt zwischen Menschen geprägt sind und wie sehr ich das schätze.

WUSTEN SIE SCHON ... ?

Bericht von der Synode

Auf seiner jüngsten Tagung Mitte Februar 2023 beschloss das Frankfurter Kirchenparlament den Doppelhaushalt 2023/2024 des ERV und des Stadtdekanats. Für den ERV als Träger zahlreicher Einrichtungen und für Baumaßnahmen zuständig sind demnach für 2023 annähernd 246 Millionen Euro und für das kommende Jahr 257,5 Millionen Euro eingeplant. Das Stadtdekanat hat für 2023 ein Budget von 3,95 Millionen und für 2024 rund vier Millionen vorgesehen. Im vergangenen Jahr wurde die Spitze des ERV neu organisiert, gebildet wird sie von Thomas Speck, Kaufmännischer Geschäftsführer und Leiter der Verwaltung, sowie von Diakoniefarrer Markus Eisele, Theologischer Geschäftsführer und Leiter der Fachbereiche. Speck erläuterte den Delegierten in der Sitzung die Zahlen des Haushalts, Eisele legte Schwerpunkte und Entwicklungen der Arbeit dar. Mehr Infos:

 www.efo-magazin.de/haushaltsfragen

Verbandsleitung lädt zum „Oasentag“ ein

Zu einem „Oasentag“ lädt der Theologische Geschäftsführer und Leiter der Fachbereiche Markus Eisele die Mitarbeiter:innen des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach für Mittwoch, 3. Mai, oder Donnerstag, 7. September, jeweils von 9 bis 16 Uhr in die Weißfrauen Diakoniekirche ein. Dort geht es um meditative Momente und Stille, Impulse und Gespräche – um die „Kunst der Unterbrechung“ im Arbeitsalltag. Dabei möchten sich Pfarrer Markus Eisele und Pfarrer Thomas Müller mit den Teilnehmer:innen auf Spurensuche begeben, was in der Jahreslosung 2023 „Du bist ein Gott, der mich sieht“ und in der biblischen Hagar-Geschichte steckt. Die Teilnahme am „Oasentag“ ist für Mitarbeitende des ERV kostenlos und wird als Arbeitszeit gewertet. Die Zahl der Teilnehmenden ist auf 15 begrenzt. Weitere Infos gibt es bei Silke Brüll, Assistenz der Verbandsleitung: silke.bruell@diakonie-frankfurt-offenbach.de, Telefon 069 24 75 149 5003.

Ausschreibung Leonore-Preis

Der Verein zur Förderung Feministischer Theologie in Forschung und Lehre e. V. vergibt im November 2024 den Leonore-Siegele-Wenschkewitz – kurz Leonore-Preis. Vorschläge werden bis zum 1. März 2023 angenommen. Der Preis ist mit 3.000 Euro dotiert. Infos: Telefon 069 558992, info@verein-fem-theologie.de

 www.verein-fem-theologie.de

Mitmachen beim Firmenlauf

Die Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach beteiligt sich am weltweit größten Firmenlauf J.P. Morgan Corporate Challenge und übernimmt für mitlaufende Mitarbeiter:innen die Startgebühr von 30 Euro. Weitere Infos, wie die Termine der Lauftreffs, erfolgen in nächster Zeit vom Arbeitgeber. Rückfragen: gpmcc@ek-ffm-of.de. Anmeldungen als Teilnehmer:in bis 10. Mai unter

 www.jporganchasecc.com/de/frankfurt



Foto: Yannick Wagner

Der Nieder Kirchenmusiker Lukas Ruckelshausen ist überwältigt von der Resonanz auf sein Chorprojekt „Messiah“.

„Messiah“ macht Lust auf Singen

von Bettina Behler

Lukas Ruckelshausen, Kantor in Frankfurt-Nied, hat sich für 2023/2024 Großes vorgenommen, er will den Messiah von Georg Friederich Händel aufführen.

„Weil es ein sehr bedeutendes Werk ist“ und „weil sehr vieles Ohrwurmcharakter hat“.

Bei aller Lust darauf, dieses Oratorium einzustudieren, fragte sich der Kirchenmusiker Ende 2022 jedoch bang: Werde ich genügend Leute finden? Im Gemeindebrief warb Ruckelshausen vor Weihnachten in Form einer gestalteten Anzeige, er ließ Flyer verteilen und formulierte eine Pressemeldung. Die Medien haben sich für das Chorprojekt interessiert: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Neue Presse und Frankfurter Rundschau griffen die Meldung zu dem geplanten Messiah auf, Social Media wurde als Kanal genutzt und binnen kurzer Zeit meldeten sich 50 Leute für das Projekt des Kirchenmusikers an, so dass er sogar eine Warteliste anlegen musste.

Einzelne Tenöre kann er vielleicht noch gebrauchen, aber ansonsten ist alles dicht, vom Studenten bis hin zu „gut Siebzigjährigen“ reicht die Spanne, „es ist eine gute

Mischung“, sagt der 33-Jährige. Manche der Mitwirkenden hätten nach den Corona-Lockdowns das Singen wieder aufnehmen wollen, einige hätten erlebt, dass ihr Chor nicht wieder auf die Beine kam. Bei anderen habe die Zeit der Isolation Erinnerungen an ein altes Hobby geweckt – das Singen, erzählt der aus der Nähe von Alsfeld Stammende, der 2019, kurz vor dem Ausbruch der Pandemie, nach Nied kam. Im Anschluss an sein Studium in Heidelberg trat er hier seine erste hauptamtliche Stelle an. Kein idealer Zeitpunkt für einen Beruf, der vom Miteinander, vom Atem lebt.

„Vor dem Studium war ich mehr ein Taschenmensch“, erzählt Ruckelshausen, jetzt ist er ein begeisterter Chorleiter, wenn er nicht an der Orgel sitzt. Corona hat ihn nicht verdrießen lassen, der Nieder-Kammerchor ist in der Pandemie-Zeit nicht verstummt, auf Youtube finden sich Belege. Daraus lässt sich Mut schöpfen, auch für Größeres. Auftakt für den Messiah war am 21. Januar. In der ersten Phase 2023 soll an sechs Samstagen geprobt werden. Natürlich wünscht sich Ruckelshausen regelmäßige

Teilnahme an den Proben, aber gerade im ersten Abschnitt können die Übehilfen im Internet nach einem Ausfall weiterhelfen. Für 2024 wird beabsichtigt, dass wöchentlich montags geprobt wird, für den 14. Juli 2024 ist die Aufführung des Messiah in der Christuskirche Nied vorgesehen.

Voraussichtlich wird es bei dem einen Auftritt nicht bleiben. Lukas Ruckelshausen, der in seinem Studienort Heidelberg unter anderem einen weltlichen Chor leitete, ist ein Vielseitiger. In Nied führt er das Jazz- und Pop-Ensemble „PopChor'N“ fort, einen Kinderchor hat er gegründet, den örtlichen Männergesangsverein MGV Nied unter seine Fittiche genommen. In ein paar Monaten wird Ruckelshausen mit einer Viertelstelle im Evangelischen Stadtdekanat Frankfurt und Offenbach als „Beauftragter für Populärmusik“ mit einem Gospel-Projekt von sich hören lassen.

Das Gerücht, dass er so etwas plant, hat schon die Runde gemacht, Gospel-Interessierte aus Goldstein und Schwanheim haben sich bei ihm gemeldet: „Wir haben auch Lust drauf.“

Beziehungsweise Pflege

Im Auftrag der evangelischen Kirche arbeiten bundesweit 120 000 Fachkräfte in der Pflege. Sie helfen den Patient:innen, möglichst lange mobil, selbstständig und in Würde zu altern. Dafür bedarf es auch Zeit für Beziehungsmomente, mutmachende Ansprache, Empathie und ein offenes Ohr.

von Sandra Hoffmann-Grötsch

Für Tanja Henrich beginnt der Arbeitstag morgens um sieben. Täglich steigt sie um diese Uhrzeit in ihren Opel Corsa der Diakonie-Station Offenbach und fährt in ihrem Einsatzgebiet Offenbach-Bürgel zu den Häusern und Wohnungen ihrer Patient:innen. Zehn bis 13 Namen stehen in der Regel auf ihrer Liste. Die meisten sind in den 90ern. Dort angekommen misst sie beispielsweise Zuckerwerte und spritzt Insulin, versorgt Wunden, hilft aufzustehen, in Bewegung zu kommen, beim Waschen und Anziehen. Sicherheit und Zuversicht zu vermitteln, Mut zu machen und auch immer wieder anzuspornen und zu motivieren, sei dabei das A und O. Wichtig sei es auch, mal zuzuhören oder ein mitfühlendes Wort zu sprechen, den Menschen zu sehen, nicht nur Patient:innen, so Henrich. „Bezugspflege“ nennt sich das im Fachjargon und ist bei Weitem nicht mehr selbstverständlich im Pflegealltag und im Spannungsverhältnis der Wirtschaftlichkeit und der Ressourcen. Die Haltung der evangelischen Kirche und der dazu gehörigen Diakoniestationen ist da eindeutig.

„Die Pflege von älteren Menschen ist eine ureigene Aufgabe der Diakonie. Es ist unser Anliegen, dass Menschen in Würde altern können und so gut wie möglich versorgt werden“, sagt Markus Eisele, Theologischer Geschäftsführer des ERV.

„Aus diesem Grund arbeitet auch jeder fünfte der bundesweit rund 600 000 Mitarbeitenden der Diakonie in diesem Bereich“, sagt Eisele. Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach arbeiten rund 200 Pflegekräfte in den stationären Einrichtungen, dem Betreuten Wohnen, dem ambulanten Pflegedienst und in der Mobilen Kinderkrankenpflege.

„ Wenn ich abends nach Hause gehe, weiß ich: mehr ging nicht.“

Nicht der Regelfall, aber durchaus in der Praxis regelmäßig notwendig, sind auch Arbeitstage, die Früh- und Spätschicht für Pflegekräfte beinhalten, sprich von 7 bis 20 Uhr dauern können. „Und zwar immer dann, wenn Notfälle dazu kommen“, erklärt Henrich. „Aber wenn ich abends aus der letzten Haustür raus gehe, weiß ich: Ich habe alles getan, was möglich war, um zu helfen. Mehr ging nicht. Deswegen kann ich auch gut loslassen und nehme keine Sorgen und Probleme der Arbeit mit nach Hause“, so Tanja Henrich weiter. Seit rund 20 Jahren arbeitet sie in der Altenpflege. Zusätzlich betreute sie jahrelang auch ihre



Fotos: Diakonie

Rund 200 Mitarbeiter:innen arbeiten im Bereich der Pflege für die Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach.

eigene Mutter, die an Demenz erkrankt war und mittlerweile verstorben ist. Tanja Henrich kennt das Thema Pflege aus beiden Perspektiven, weiß um die Anforderungen und die Hürden. Mit ganzem Herzen und Engagement erledigt sie ihren Job im ambulanten Pflegedienst der Diakoniestationen Offenbach und wurde dafür auch kürzlich mit dem Empathie-Award der AOK-Hessen ausgezeichnet. Das weiß Henrich zu schätzen. Dass sie ihren Beruf so liebt, habe aber auch viel mit der Wertschätzung durch den Arbeitgeber, dem guten und unterstützenden Miteinander im Team und nicht zuletzt der Dankbarkeit und Herzlichkeit der Patient:innen zu tun. Für sie als Pflegefachkraft ist es ein Hauptanliegen, dass ihre Patient:innen möglichst lange mobil sind oder wieder werden, dass sie möglichst selbstständig die täglichen Aufgaben des Haushalts oder der eigenen Grundversorgung verrichten können. Doch das habe viel mit der Vertrauensbasis, dem Verhältnis zwischen Pfleger:in und Patient:in zu tun. „Die Blockade sitzt auch häufig im Kopf.



Empathie Award für Tanja Henrich

Pflegekraft Tanja Henrich aus Offenbach ist kürzlich mit dem Empathie-Award Pflege der AOK-Hessen ausgezeichnet worden. Verbunden ist der Preis mit einem Gutschein über 1.000 Euro. Außerdem bekamen die Diakoniestationen Offenbach, bei denen Tanja Henrich arbeitet, einen Gutschein über 500 Euro. Die Altenpflegerin ist seit rund 20 Jahren in der Pflege tätig. Zusätzlich hat sie längere Zeit ihre an Demenz erkrankte Mutter pflegerisch betreut. Tanja Henrich liebt ihre Arbeit. Die sogenannte Bezugspflege ist für sie ein Muss im Pflegealltag.



Die Menschen trauen sich nichts mehr zu, haben Angst“, sagt Henrich. Es erfülle sie daher mit Dankbarkeit und Freude, wenn sie beispielsweise jemandem, der bettlägerig war, wieder auf die Beine zum Laufen habe verhelfen können. Gott sei Dank habe die kirchliche Pflege ihre Werte erhalten können. Diese auch in Zeiten steigender Preise, Energiekosten und des Fachkräftemangels immer wieder zu gewährleisten, ist ein festes Ziel der kirchlichen Pflege. Damit die Pfleger:innen der Diakoniestationen Offenbach ein paar Minuten mehr Zeit während des Tages für die pflegebedürftigen Menschen, die sie betreuen, zur Verfügung haben und nicht nur der gesetzlichen Abrechnungsvorschrift im Minutentakt folgen müssen, finanziert der Förderverein „Zeit für Diakonie“ zusätzliche Minuten für den ambulanten Pflegedienst der evangelischen Kirche. Durch sein Engagement wird vieles möglich, was sich Patient:innen sowie Pflegekräfte wünschen. Und Markus Eisele sieht auch Grund zu Optimismus: „Jenseits aller Klischees habe es im Pflegeberuf in

den vergangenen Jahren eine ungeheure Professionalisierung gegeben“, berichtet er. „Zugleich erleben ihn viele in der Pflege Beschäftigte als sehr befriedigend, weil sie von den Betreuten so viel an Menschlichkeit zurückbekommen. Es freut mich, dass der Beruf durch bessere Bezahlung attraktiver geworden ist und insgesamt gesellschaftlich an Ansehen gewonnen hat“, ergänzt Verbandsleiter. Zugleich dürfe nicht übersehen werden, dass auch weiterhin rund zwei Drittel aller Pflegebedürftigen durch Angehörige gepflegt werden, so Eisele weiter. „Weil wir wissen, wie fordernd diese Pflege sein kann, bieten wir unseren Mitarbeitenden als Arbeitgeberin Pflorgetage und andere Entlastungsmöglichkeiten.“ (siehe Infokasten) Paul Schiebe, der Geschäftsführer der Diakoniestationen Frankfurt gGmbH, die zu der Evangelischen Gesellschaft zum Betrieb von Wohn-, Alten- und Pflegeheimen gGmbH gehören, sagt dazu auch: „Wir bemühen uns, ehemaligen Mitarbeiter:innen des ERV schnell Plätze in einer unserer ei-

genen Einrichtungen bei Bedarf anzubieten, beziehungsweise im Falle des ambulanten Bedarfs mit der Versorgung zu beginnen. Dies ist aber aufgrund der begrenzten Plätze oder fehlender Mitarbeiter:innen nicht immer zeitnah möglich.“

ERV-Unterstützung für pflegende Mitarbeiter:innen

Der Evangelische Regionalverband bietet Mitarbeiter:innen folgende Unterstützung:

- Beratung rund um die häusliche Pflege sowie Hilfe bei beruflichen und persönlichen Fragen
- Freistellung zur Pflege
- Zusätzliche Arbeitsbefreiungstage
- Kostenbeteiligung an externer Beratung und Coaching in belastenden Lebenssituationen

www.efo-magazin.de/kirche/efoi/wissenswertes/zusatzleistungen/



Georg Euler-Duchmann

Leiter der Stabsstelle Arbeits- und Gesundheitsschutz im ERV

„
Ich helfe gern,
im Job gesund
zu bleiben.“
“

Wir begrüßen herzlichst alle neuen Mitarbeiter:innen der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach.

Georg Euler-Duchmann leitet seit 1. Februar die Stabsstelle Arbeits- und Gesundheitsschutz im Evangelischen Regionalverband. Der 61-Jährige ist gelernter Groß- und Außenhandelskaufmann und arbeitete während verschiedener beruflicher Stationen als Organisationsleiter, Personalleiter und Geschäftsführer. 2010 absolvierte er nebenberuflich die Ausbildung zur Fachkraft für Arbeitssicherheit am Institut für Arbeit und Gesundheitsschutz der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung. Seit 2012 berät er zum Thema Arbeitsschutz und war zwölf Jahre lang im Bergungs- und Rettungsdienst des Technischen Hilfswerks in Frankfurt engagiert.

JUBILÄUM - 10 JAHRE

Michael Riedel

Kantor im Evangelischen Stadtdekanat Frankfurt und Offenbach

Wir gratulieren allen Mitarbeiter:innen, die in diesen Wochen ein Dienstjubiläum feiern.

Michael Riedel feierte am 1. März ein Dienstjubiläum von zehn Jahren als Kantor im Evangelischen Stadtdekanat Frankfurt und Offenbach. Im Frankfurter Nordend leitet er unter anderem im Rahmen der Epiphaniasmusik die Frankfurter Epiphaniaskantorei und gestaltet und organisiert die monatliche Kammermusikreihe „Fullmoon Concerts“. Der 38-Jährige begann seine musikalische Ausbildung als Sängerknabe beim Windsbacher Knabenchor und war bereits als Schüler in den Fächern Orgel und Klavier an der Bayreuther Kirchenmusikhochschule eingeschrieben. Er studierte an den Musikhochschulen in Düsseldorf, Köln und Rotterdam. Zuvor arbeitete Michael Riedel als Kirchenmusiker in Düsseldorf-Oberkassel und Bonn-Bad Godesberg.



Fotos: Rolf Oever

ERV übernimmt Response?

von Elisa Naderi



Die Beratungsstelle Response hilft bei rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt.

Im Bus beschimpft ein Mann Mitfahrer:innen. Ein Unbekannter bedroht auf rassistische Weise einen Schüler in Gießen, in Frankfurt schlägt und tritt ein Mann eine Frau und beleidigt sie rassistisch. Drei von insgesamt 86 Meldungen alltäglicher rechter und rassistischer Gewalt, die 2022 auf dem Meldeportal hessenschauthin.de der Beratungsstelle Response für Opfer von rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt eingingen. 28 davon blieben anonym.

Das Konzept für die Einrichtung Response entwickelte ursprünglich die Frankfurter Bildungsstätte Anne Frank. Im Sommer 2022 übernahm dann der ERV die Trägerschaft. Die Erfahrung von rassistischer, antisemitischer, antimuslimischer oder antiziganistischer Gewalt ist Alltag vieler Menschen. „Wir möchten diesen Menschen eine Stimme geben und sie dabei unterstützen, das Unrecht, das ihnen widerfahren ist, aufzuarbeiten“, erklärt Liisa Pärssinen, Leiterin der Beratungsstelle. Mit diesem Angebot ist Response in Hessen einzigartig. An zwei Standorten, in Frankfurt und in Kassel, beraten insgesamt sechs Mitarbeiter:innen Menschen aus ganz Hessen. Den Kern des Angebots bildet die Beratungsarbeit. Betroffene und deren Angehörige, aber auch Zeug:innen erhalten Unterstützung und Information zur

emotionalen und juristischen Aufarbeitung. Dabei ist den Fachleuten wichtig, die Betroffenen wieder handlungsfähig zu machen, indem sie Ärzt:innen, Therapeut:innen oder Anwält:innen vermitteln, helfen Strafanträge zu stellen oder zu Gerichtsprozessen begleiten. „Viele machen die Erfahrung, von ihrem Umfeld, aber auch von Polizei und Behörden nicht ernst genommen zu werden oder gar eine Täter-Opfer-Umkehr geschieht“, so Pärssinen. Daher sei es wichtig, ihnen zunächst einen Raum für das Erlebte zu geben. Wegen des gesellschaftlichen und institutionell verankerten Rassismus sei auch Öffentlichkeitsarbeit und Bildung in dem Zusammenhang essentiell.

So werden auf hessenschauthin.de aber auch über Pressemeldungen oder die Dokumentation öffentlicher Gerichtsverfahren, Fälle rechter und rassistischer Gewalt, sowie Fehler bei ihrer Aufarbeitung, öffentlich sichtbar gemacht. Regelmäßig nehmen die Berater:innen an Veranstaltungen teil oder bieten Fortbildungen und Vorträge, um Mitarbeitende öffentlicher Institutionen, Behörden und anderen Organisationen für rechte und rassistische Gewalt und die Betroffenenperspektive zu sensibilisieren.



Echte Wertschätzung

Mangelnde Wertschätzung ist ein Hauptgrund für Unzufriedenheit im Job. Denn Menschen wollen wie Menschen behandelt werden. Das ist die Voraussetzung für ein positives und konstruktives Arbeitsklima, in dem sich Mitarbeiter:innen weiterentwickeln. Doch wie lässt sich wertschätzende Kommunikation lernen? Wie kann man echte Wertschätzung im Führungsalltag etablieren? Wie lassen sich negative Kommunikationsmuster auflösen? Antworten darauf liefert Christian Bernhards neues Buch. Denn wertschätzende Kommunikation ist eine elementare Führungseigenschaft und eines der effektivsten Führungswerkzeuge. Praxisnah und anschaulich zeigt es, wie Führungskräfte Vertrauen und Wertschätzung aufbauen und kontraproduktive Macht-Asymmetrien und belastende Kommunikation vermeiden. Ganz ohne Arbeits- oder Mehraufwand lassen sich so neue Verhaltensweisen in den normalen Führungsalltag integrieren und Vertrauen und Motivation aufbauen.

Christian Bernhard, *Business Village*, 24,95 Euro

Mitmachen und gewinnen!



Wir verlosen drei Exemplare des Titels. Bitte eine E-Mail mit dem Stichwort **Wertschätzung** bis zum 30.4.2023 an efoi@ek-ffm-of.de senden.

Impressum

Herausgeber:

Vorstand des Evangelischen Regionalverbands Frankfurt und Offenbach, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Vorstandsvorsitzender: Dr. Achim Knecht

Redaktion:

Ralf Bräuer (verantwortlich), Sandra Hoffmann-Grötsch (geschäftsführende Redakteurin)

Telefon: 069 2165-1388
E-Mail: efoi@ek-ffm-of.de
ISSN 1437-4102

Johanna Plückhahn

„ Ich wwoofe gerne! “

Interview:
Sandra Hoffmann-Grötsch

Was bedeutet Täter-Opfer-Ausgleich?

Plückhahn: Eine Möglichkeit, sich außergerichtlich zu einigen, um eine Anklage vor Gericht und eine Strafe durch die Justiz zu vermeiden. Beide Parteien können so das Geschehene aufarbeiten. Das muss nicht zwingend im persönlichen Kontakt sein, auch schriftlicher oder indirekter Austausch über die Mediatorin ist möglich. Manchmal geht es um eine Entschuldigung und Wiedergutmachung in Form von Schmerzensgeld oder anderem. Manchmal darum, dass jemand erklärt, warum er oder sie diese oder jene Tat begangen hat. Das greift bei Jugendlichen den Erziehungsgedanken auf.

Finden Sie Strafe nicht sinnvoll?

Plückhahn: Das kommt auf den Einzelfall an. Grundsätzlich finde ich, dass es wichtiger ist, aus seinen Fehlern lernen zu können und Verantwortung für das, was man getan hat, zu übernehmen, sich auseinanderzusetzen mit dem Gegenüber, aber auch mit sich selbst. Das kann sehr viel anstrengender und schmerzvoller sein, als bestraft zu werden.

Woher kommen Ihre Fälle?

Plückhahn: Im „Haus des Jugendrechts“ in Höchst sind wir in engem Kontakt mit den Vertreter:innen der Staatsanwaltschaft, die auch im Haus vernetzt sind. Nicht immer und überall ist der Täter-Opfer-Ausgleich den Jurist:innen bekannt. Grundsätzlich können Richter:innen und Staatsanwält:innen die straffällig gewordenen Jugendlichen und auch Erwachsene an uns verweisen. Die Teilnahme jedoch bleibt für alle Beteiligten freiwillig. Es gibt auch sogenannte „Selbstmelder“. Jeder kann sich an uns wenden, auch zum Beispiel Mitarbeiter:innen aus Einrichtungen oder Kirchengemeinden, die jemanden



oder einen Fall kennen, wo der Täter-Opfer-Ausgleich sinnvoll wäre. Einfach den Kontakt vermitteln und wir kümmern uns um alles andere.

Warum arbeiten Sie in dem Bereich?

Plückhahn: Gesellschaftliche Randgruppen und das Konzept der Strafe haben mich schon immer interessiert. Meinen Master habe ich in Kriminologie und Gewaltforschung gemacht. Während des Anerkennungsjahres habe ich bei der Bewährungshilfe gearbeitet. Mich hat seit jeher interessiert, warum Menschen straffällig oder kriminell werden. Ich möchte wissen, welchen Weg sie gingen, was sie ausmacht, was ihre Sicht der Dinge ist. Ich sehe immer den Menschen, nicht den Täter. Das ist meine Grundhaltung. Ich glaube an das Gute in jedem Menschen.

Wie verarbeiten Sie Ihre Fälle?

Plückhahn: Ich nehme nie etwas mit nach Hause. Ich Sorge auch für Ausgleich, indem ich viel Sport mache – zum Beispiel Yoga, Fitnessstudio, Meditation. Kürzlich habe ich auch noch mit Jiu-Jitsu angefangen. So oft es geht, verbinde ich mich mit der Natur. Das ist mir sehr wichtig.

Was macht Sie noch glücklich?

Plückhahn: Ich liebe es zu wwoofen. Das ist die Abkürzung für „Worldwide Opportunities on Organic Farms“. Ich arbeite während meines Jahresurlaubs auf ökologischen Bauernhöfen oder Farmen. Dafür wohne und esse ich dort kostenlos. Man arbeitet an fünf Tagen jeweils höchstens sechs Stunden, der Rest ist zur freien Verfügung. Man lebt dort in einer Gemeinschaft, lernt viel über ökologischen Landbau und es ist einfach für mich persönlich die schönste Art zu reisen. Im vergangenen Jahr war ich auf einer Pferdefarm in Norwegen, nahe Polarkreis, und für dieses Jahr habe ich mir Schottland vorgenommen.

Was würden Sie mit geschenkter Zeit tun?

Plückhahn: Ich würde wieder mehr schreiben. Mit zwölf habe ich damit angefangen, manchmal ein ganzes Wochenende lang, auch richtige Geschichten. Ich liebe es zu formulieren und meine Gedanken aufzuschreiben.

Johanna Plückhahn arbeitet seit November 2022 als Sozialarbeiterin im „Haus des Jugendrechts“ in Höchst beim „Täter-Opfer-Ausgleich“, einer Einrichtung des Fachbereichs Beratung, Bildung, Jugend des ERV.